Schneewittchen

Mitten im Winter saß einmal eine Königin an einem Fenster mit schwarzem Ebenholz und nähte. Als sie nach den Schneeflocken schaute, die wie Federn vom Himmel fielen, stach sie sich mit der Nadel in den Finger. Drei Tropfen Blut fielen in den Schnee. Da dachte die Königin:
„Ach, hätte ich doch ein Kind, so weiß wie Schnee, so rot wie Blut und so schwarz wie Ebenholz!“ Bald darauf bekam sie wirklich ein Mädchen, das war so weiß wie Schnee, so rot wie Blut und so schwarzhaarig wie Ebenholz. Es wurde deshalb Schneewittchen genannt. Aber kaum war das Kind geboren, starb die Königin.
Nach einem Jahr nahm der König eine andere Frau; die war wunderschön, aber sehr stolz und wollte immer die Allerschönste sein. Wenn sie vor ihrem wunderbaren Spiegel stand, sprach sie:

„Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“
Und der Spiegel antwortete:
„Frau Königin, Ihr seid die Schönste im Land.“ Dann war sie zufrieden.
Schneewittchen aber wurde größer und immer schöner, und mit sieben Jahren war es noch schöner als die Königin.
Die fragte mal wieder ihren Spiegel:
„Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“
Und der Spiegel antwortete:
„Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier, aber Schneewittchen ist tausendmal schöner als Ihr.“
Da wurde die Königin gelb und grün vor Neid. Von da an hasste sie Schneewittchen jeden Tag mehr. Als sie es nicht mehr aushielt, sagte sie zu einem Jäger: „Nimm das Kind mit in den Wald und töte es! Und bring mir seine Lunge und Leber mit!“ Der Jäger führte es hinaus in den Wald. Als er es töten wollte, weinte es

und sprach: „Ach, lieber Jäger, lass mich leben! Ich will weit weg in den Wald und nie mehr heimkommen.“ Der Jäger hatte Mitleid mit dem armen Kind und ließ es laufen. Er dachte, die wilden Tiere würden es bald fressen. Und als gerade ein junges Wildschwein vorbei lief, stach er es ab und brachte von ihm Lunge und Leber der bösen Königin zum Essen.
Schneewittchen war in dem großen Wald mutterseelenallein und hatte große Angst. Aber die wilden Tiere taten ihm nichts.
Es lief und lief, bis es Abend wurde. Da sah es ein kleines Häuschen und ging hinein, um sich auszuruhen. Im Häuschen war alles klein und sehr ordentlich. Auf einem weiß gedeckten Tischlein standen sieben Tellerchen, jedes mit Löffelchen, Messerchen und Gäbelchen, und sieben Becherlein. An der Wand standen nebeneinander sieben schneeweiße Bettchen.
Weil Schneewittchen hungrig und durstig war, aß es von jedem Tellerchen ein wenig

Gemüse und Brot und trank aus jedem Becherlein einen Tropfen Wein; denn es wollte nicht einem alles wegnehmen.
Danach wollte es sich in ein Bettchen legen und probierte alle aus, aber erst das siebte passte; darin blieb es todmüde liegen und schlief sofort ein.
Als es dunkel geworden war, kamen die Herren von dem Häuschen, das waren die sieben Zwerge, die in den Bergen nach Gold und Silber gruben. Sie zündeten ihre sieben Lichtlein an, und da sahen sie, dass nicht mehr alles so war, wie sie es verlassen hatten. Der erste sprach: „Wer hat auf meinem Stühlchen gesessen?“
Der zweite: „Wer hat von meinem Tellerchen gegessen?“ Der dritte: „Wer hat von meinem Brötchen genommen?“ Der vierte: „Wer hat von meinem Gemüschen gegessen?“ Der fünfte: „Wer hat mit meinem Gäbelchen gestochen?“
Der sechste: „Wer hat mit meinem Messerchen geschnitten?“

Der siebente: „Wer hat aus meinem Becherlein getrunken?“
Dann sahen sie, dass in ihren Bettchen jemand gelegen war. Da erblickte der Siebte Schneewittchen, das in seinem Bett lag und schlief. Alle schrieen vor Verwunderung: „Ei, du mein Gott, wie schön ist das Kind!“ Sie freuten sich so sehr, dass sie es nicht aufweckten. Der siebte Zwerg aber schlief bei den anderen, bei jedem eine Stunde.
Als Schneewittchen am Morgen erwachte und die sieben Zwerge sah, erschrak es. Sie waren aber freundlich und fragten: „Wie heißt du?“ „Ich heiße Schneewittchen“, antwortete es. „Wie bist du in unser Haus gekommen?“ fragten die Zwerge.
Da erzählte es ihnen, seine Stiefmutter wollte es umbringen lassen, der Jäger hätte ihm aber das Leben geschenkt, und da sei es den ganzen Tag gelaufen, bis es ihr Häuschen gefunden habe.
Die Zwerge sagten: „Wenn du für uns

kochen, Betten machen, waschen, nähen, stricken und alles sauber halten willst, kannst du bei uns bleiben, und es wird dir gut gehen.“ „Ja, von Herzen gern“, sagte Schneewittchen. Es hielt ihnen das Haus in Ordnung. Morgens gingen die sieben Zwerge in die Berge und suchten Gold und Silber. Wenn sie abends heim kamen, musste das Essen fertig sein. Den ganzen Tag über war das Mädchen allein. Deshalb warnten es die guten Zwerge: „Hüte dich vor deiner Stiefmutter, lass ja niemand herein!“ Die Königin aber glaubte, sie hätte Schneewittchens Lunge und Leber gegessen und sei wieder die Allerschönste. Also fragte sie ihren Spiegel: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“ Und der Spiegel antwortete: „Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier, aber Schneewittchen über den Bergen bei den sieben Zwergen ist noch tausendmal schöner als Ihr.“
Da erschrak sie und merkte, dass der Jäger

sie betrogen hatte und Schneewittchen
noch lebte. Und sie dachte sich etwas
Neues aus, wie sie es umbringen könnte.
Sie färbte sich das Gesicht und kleidete
sich so, dass niemand sie mehr kannte.
So ging sie über die sieben Berge zu den
sieben Zwergen, klopfte an die Tür und
rief: „Schöne Sachen zu verkaufen!“
Schneewittchen guckte zum Fenster hinaus
und rief: „Guten Tag, liebe Frau! Was
habt Ihr zu verkaufen?“ Sie antwortete:
„Bänder in allen Farben“, und zeigte eines
aus bunter Seide. Die ehrliche Frau kann
ich hereinlassen, dachte Schneewittchen,
öffnete die Türe und kaufte sich das
hübsche Band. „Kind“, sprach die Alte,
„wie du aussiehst! Komm, ich will dir
das Band gleich ordentlich umbinden.“
Schneewittchen hatte keine Angst und
ließ es sich machen. Aber die Alte zog das
Band geschwind so fest zu, dass Schneewittchen keine Luft mehr bekam und wie
tot umfiel. „Nun bist du die Schönste

gewesen“, sprach sie und eilte fort.
Bald darauf kamen die sieben Zwerge
von der Arbeit heim. Wie erschraken
sie, als sie ihr liebes Schneewittchen auf
der Erde liegen sahen, und es regte sich
nicht. Sie sahen, dass es zu fest geschnürt
war und schnitten das Band auf. Da fing
Schneewittchen wieder an, ein wenig zu
atmen, und wurde wieder lebendig. Als die
Zwerge hörten, was geschehen war,
sprachen sie: „Die alte Frau war bestimmt
die böse Königin. Hüte dich und lass
keinen Menschen herein, wenn wir nicht
da sind!“ Die Königin aber trat zu Hause
vor ihren Spiegel und fragte:
„Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist
die Schönste im ganzen Land?“
Und der Spiegel antwortete wie sonst:
„Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier,
aber Schneewittchen über den Bergen bei
den sieben Zwergen ist noch tausendmal
schöner als Ihr.“
Als sie das hörte, kochte sie vor Wut und

wollte dieses Mal etwas ausdenken, das Schneewittchen den sicheren Tod bringen würde. Mit Hexenkünsten machte sie einen giftigen Kamm, verkleidete sich und ging wieder über die sieben Berge zu den sieben Zwergen. An der Türe rief sie: „Schöne Dinge zu verkaufen!“
Schneewittchen schaute heraus und sprach: „Geht nur weiter, ich darf niemand hereinlassen!“ „Anschauen wirst du meine Sachen ja wohl noch dürfen“, sprach die Alte und hielt den giftigen Kamm in die Höhe. Er gefiel dem Kind so gut, dass es die Türe öffnete und den Kamm kaufte. Da sprach die Alte: „Nun will ich dich noch ordentlich kämmen.“ Das arme Schneewittchen ließ die Alte machen, aber kaum hatte sie den Kamm in die Haare gesteckt, als das Gift darin wirkte und das Mädchen wie tot umfiel. „So, du Schöne, jetzt ist‘s um dich geschehen“, sprach das boshafte Weib und ging fort. Zum Glück war es bald Abend, und die sieben Zwerge kamen heim.

Als sie Schneewittchen wie tot daliegen sahen, dachten sie gleich an die böse Stiefmutter, suchten und fanden den giftigen Kamm. Kaum hatten sie ihn herausgezogen, wurde Schneewittchen wieder lebendig und erzählte, was passiert war.
Da ermahnten sie es noch einmal, niemandem die Türe zu öffnen. Die Königin aber stellte sich daheim vor den Spiegel und sprach:
„Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“
Und der Spiegel antwortete wie sonst:
„Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier, aber Schneewittchen über den Bergen bei den sieben Zwergen ist noch tausendmal schöner als Ihr.“ Da zitterte sie vor Zorn und rief: „Schneewittchen soll sterben, und wenn es mein eigenes Leben kostet!“
Darauf machte sie einen giftigen Apfel. Er sah schön aus, weiß mit roten Backen, aber wer ein Stückchen von der roten Hälfte aß, der musste sterben. Sie verkleidete sich

in eine Bauersfrau und ging wieder über die sieben Berge zu den sieben Zwergen. Als sie klopfte, schaute Schneewittchen zum Fenster heraus und sprach: „Ich darf keinen Menschen einlassen, die sieben Zwerge haben es mir verboten!“
Da antwortete die Bäuerin: „Macht nichts, meine Äpfel bringe ich schon los. Da, einen will ich dir schenken.“ „Nein“, sprach Schneewittchen, „ich darf nichts annehmen!“ „Fürchtest du dich vor Gift?“ sprach die Alte. „Schau her, ich schneide den Apfel in zwei Teile; die rote darfst du essen, die weiße esse ich selber.“ Die Bäuerin aß von der weißen Hälfte, die nicht vergiftet war. Nun hatte auch Schneewittchen Lust auf den Apfel und nahm die giftige rote Hälfte. Kaum aber hatte es einen Bissen davon im Mund, so fiel es tot um. Da lachte die gemeine Königin laut und sagte böse: „Weiß wie Schnee, rot wie Blut, schwarz wie Ebenholz! Diesmal können dich die Zwerge nicht wieder lebendig machen.“ Und als sie daheim den Spiegel befragte:
„Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“
da antwortete er endlich:
„Frau Königin, Ihr seid die Schönste im Land.“
Da hatte ihr neidisches Herz endlich, was es haben wollte.
Die sieben Zwerge fanden Schneewittchen abends tot auf der Erde liegen. Es atmete nicht mehr. Sie hoben es auf, suchten nach Gift, schnürten es auf, kämmten es, wuschen es, aber es half alles nichts; das liebe Kind war und blieb tot. Da weinten die Zwerge drei Tage lang. Dann wollten sie es begraben, aber es sah noch aus wie ein lebendiger Mensch, mit roten Backen. Deshalb ließen sie einen Sarg aus Glas machen, dass man es von allen Seiten sehen konnte, legten es hinein und schrieben mit goldenen Buchstaben darauf:
Schneewittchen, Königstochter.

Den Sarg stellten sie hinaus auf den Berg, und einer von ihnen bewachte ihn immer. Sogar die Tiere kamen und beweinten Schneewittchen. Nun lag es lange Zeit im Sarg und war immer noch weiß wie Schnee, rot wie Blut und schwarzhaarig wie Ebenholz.

Eines Tages kam ein Königssohn zum Zwergenhaus. Er sah auf dem Berg den Sarg mit dem schönen Schneewittchen. Da sagte er zu den Zwergen: „Lasst mir den Sarg, ich gebe euch dafür, was ihr haben wollt." Aber die Zwerge wollten ihn nicht für alles Gold der Welt hergeben. Da sprach der Königssohn: „Dann schenkt ihn mir, denn ich kann nicht leben ohne mein liebstes Schneewittchen." Da gaben ihm die guten Zwerge aus Mitleid den Sarg. Die Diener des Königssohns trugen ihn auf den Schultern fort. Plötzlich stolperten sie, und da löste sich das giftige Apfelstück aus Schneewittchens Hals. Gleich öffnete es die Augen, hob den

Deckel vom Sarg und war wieder lebendig. „Ach Gott, wo bin ich?" rief es. Der Königssohn sagte voll Freude: „Du bist bei mir. Ich habe dich lieber als alles auf der Welt; komm mit mir in meines Vaters Schloss; du sollst meine Frau werden."

Und er erzählte ihm alles. Da ging Schneewittchen mit ihm, und sie feierten ihre wunderbare Hochzeit. Zu dem Fest wurde auch Schneewittchens böse Stiefmutter eingeladen. Mit ihren schönsten Kleidern trat sie vor den Spiegel und sprach:

„Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?"

Der Spiegel antwortete:

„Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier, aber die junge Königin ist noch tausendmal schöner als ihr."

Da wurde sie so böse, dass sie zuerst gar nicht auf die Hochzeit gehen wollte. Aber es ließ ihr keine Ruhe, sie musste die junge Königin sehen. Und wie sie zur Hochzeit kam, erkannte sie Schneewittchen und

wurde starr vor Angst. Aber es waren schon eiserne Pantoffeln über dem Feuer heiß gemacht und wurden vor sie hingestellt. Da musste sie die glühend heißen Schuhe anziehen und so lange tanzen, bis sie tot umfiel.

Ende